

Aufzählungen, Listen, Kataloge und Tabellen im alten Ägypten – formale und inhaltliche Aspekte

FRIEDHELM HOFFMANN

»Die Liste. Ordnungen von Dingen und Menschen in Ägypten« lautete das Thema des Kolloquiums im Dezember 2013 in Wismar. Aber die Liste¹ leistet mehr: Nicht nur Dinge und Menschen, auch Götter, Tiere, Pflanzen, Werkzeug, Geld, Opfer,² Handlungen³ und unendlich Verschiedenes mehr wurde im alten Ägypten in Listen erfaßt. Und: Schafft die Liste Ordnungen? Oder listet sie einfach nur auf? Schaffen Tabellen nicht noch mehr Ordnung, zumal in Tabellen leichter die Art der Ordnung explizit gemacht werden kann?!

Definitionen

Zunächst möchte ich für meine Zwecke einige Begriffe definieren:

– Als Aufzählung bezeichne ich ein primär sprachliches Phänomen, bei dem Satzteile oder Teile von Satzteilen durch Koordination mehrfach besetzt sind. Einfachste Beispiele sind Formulierungen wie »Männer und Frauen«, »der König von Ober- und Unterägypten« usw. oder Titelsequenzen von Amtsträgern. Ein besonders elaboriertes Beispiel aus einer Autobiographie des Alten Reiches lautet so:⁴ »während die Fürsten, während die Gottessieger, während die Einzigsten Freunde⁵ des Palastes, während die Oberhäupter und die Gutsverwalter von Ober- und Unter-

1 Zur Liste allgemein vgl. Doležalová 2009. Zu Listen in Texten und Bildern von der Antike bis heute s. Eco 2009 (Beate Hoffmann danke ich für den Hinweis auf diese Publikation). Vergleichsweise ausführlich zur formalen Gestaltung und Funktion von Listen in der ägyptischen Kultur hat sich von Lieven 2004b, S. 369–387, bes. S. 377–387 geäußert.

2 Hierzu vgl. den Beitrag von A. Weber im vorliegenden Band.

3 Diesen Aspekt betont T. Pommerening in ihrem Beitrag.

4 Urk. I 102,3–8; vgl. Edel 1955/64, § 1146.

5 »Einzigster Freund« und »Freund« sind Titel.

ägypten, die Freunde und Vorsteher der fremdländischen Hilfstruppen sowie die Vorsteher der Gottesdiener von Ober- und Unterägypten und die Vorsteher der Verwaltung an der Spitze der Truppe von Ober- und Unterägypten, der Gutshöfe und der Städte, die sie leiteten, und der Nubier dieser Länder waren.«

– Unter Liste verstehe ich stärker aus dem Zusammenhang gelöste, quasi autarke Zusammenstellungen. Die Einzeleinträge sind grammatikalisch nicht untereinander verbunden. Man kann die Liste als eigene Textgattung verstehen, deren primärer Zweck darin besteht, Wissen zusammenzustellen. In einer Überschrift kann das explizit gemacht werden. Auch hierfür ein Beispiel, der Anfang des *Onomastikon des Amenemope* in der Version des *Papyrus Hood A* (= *Papyrus British Museum EA 10202*)⁶ (Abb. 1): Es geht mit der Überschrift los: »Anfang der Leh-



Abb. 1: *Papyrus Hood A* = *Papyrus British Museum EA 10202*, Kolumne 1

⁶ Allgemein zur Edition und Kommentierung ägyptischer Onomastika s. vor allem Gardiner 1947 und Osing 1998.

re, ...⁷ der Unterweisung des Unwissenden, des Kennens von allem, was existiert, ...:« In der sich anschließenden Partie werden zunächst die Wissensbereiche Himmel, Erde, Berge und Wasser angegeben. Dann wird der Verfasser Amenemope genannt. Den Rest des Textes bildet eine bloße Aneinanderreihung von Begriffen, u. a.: »Gott, Göttin, Geist, weiblicher Geist, König, Königin, Königsgemahlin, Königsmutter, Königskind, Erbprinz, Wesir, Einziger Freund, Königssohn, ältester Sohn, General«. Ich denke das reicht, um einen Eindruck von diesem Text, einem sogenannten Onomastikon, zu vermitteln. Das Anordnungskriterium – in diesem Abschnitt offenbar absteigend – wird, wie meist in Ägypten, nicht ausdrücklich genannt. Auf die Vielfalt ägyptischer Listen werde ich im folgenden noch näher zu sprechen kommen.

– Unter einem Katalog verstehe ich Listen, deren Einträge ausführlich formuliert sind. Eine zugrundeliegende Stichwortliste bildet dabei das Gerüst, durch das die Reihenfolge der Einträge vorgegeben wird. Diese selbst sind dann aber umfangreich und in der Regel syntaktisch zusammenhängend ausformuliert. Ein Beispiel für einen Katalogeintrag, auf das ich gegen Ende meines Beitrages noch einmal zurückkommen werde, lautet:⁸ »Trockene Myrrhe, *šm-r3-h.t-ʿ3-br* ist ihr Name: Das ist ›Weißes‹. Seine Farbe ist lichtrot. Es ist weich(?) in seinem Inneren. Seine Farbe gleicht der Sonnenscheibe in der *pr.t*-Jahreszeit. Es kommt heraus aus dem Weißen des Auges des Atum. Man holt es aus dem Land Chet.« Dieser Abschnitt steht neben vielen anderen ähnlich ausführlichen Beschreibungen von verschiedenen Myrrhenarten.

– Zunächst möchte ich noch die Tabelle als weiteren Begriff definieren. Sie ist an die Schriftlichkeit, zumindest an ein graphisches Medium gebunden. Kennzeichen der Tabelle ist die formale Gestaltung. Das Layout, typischerweise in Spalten und Zeilen, ist konstituierend für eine Tabelle. Linien können die Struktur verdeutlichen. Als Beispiel vgl. *Papyrus British Museum EA 10735* aus der Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr. (Abb. 2).⁹ Die durch Linien deutlich angegebenen Zeilen und Spalten sind hier nicht zu übersehen.

– Das Gegenstück zur Tabelle ist das fortlaufend angelegte Schriftstück.

7 Auslassungen in Zitaten stehen nicht in eckigen Klammern, da diese in der Ägyptologie zur Kennzeichnung zerstörter Textstellen dienen.

8 Cauville u. Devauchelle 1987, S. 205f.

9 Posener-Krieger u. de Cenival 1968, Taf. IV.



Abb. 2: Papyrus British Museum EA 10735, Kolonnen f–h, Detail

Um den terminologischen Unterschied zwischen Liste und Tabelle noch einmal zu verdeutlichen: Es gibt fortlaufend geschriebene Listen wie z. B. das *Onomastikon des Amenemope* in der Fassung des *Papyrus British Museum EA 10202* (Abb. 1). Hier folgt nach der Überschrift ein Eintrag nach dem anderen. Die formale Anlage läßt sich als linear beschreiben.

Bei einer Tabelle haben wir es dagegen mit einem zweidimensionalen Layout zu tun. Die Position eines Eintrages in der Fläche hat Bedeutung: Je nach Spalte und Zeile meint ein Eintrag etwas anderes. Ich erinnere noch einmal an Abb. 2, eine Tabelle mit Überschriften und deutlichen Spalten auf einem im Prinzip linierten Papyrus. Tabellen insgesamt, zusätzlich aber auch ihre einzelnen Zeilen und Spalten können in Form von Überschriften mit Metatext versehen sein.

Um möglichen Mißverständnissen vorzubeugen: Ich möchte keineswegs behaupten, daß mit den Begriffen Aufzählung, Liste, Tabelle und Katalog die gesamte ägyptische schriftliche Überlieferung abgedeckt wäre. Vielmehr handelt es sich lediglich um die für unsere Tagung wichtigsten Typen, die sich um die Liste herum gruppieren.

Nach diesen Vorüberlegungen möchte ich einen notgedrungen nur knappen Streifzug durch drei Jahrtausende Listen und Tabellen des

pharaonischen Ägypten unternehmen.¹⁰ Dabei möchte ich besonders auf Fälle eingehen, die die Grenzen zwischen den gerade vorgeführten Grundtypen überschreiten.

Listen und Tabellen im Textzusammenhang

Gelegentlich können Aufzählungen durch ihr Layout in einer narrativen Umgebung herausgehoben sein. Beispielsweise erscheint in der autobiographischen Inschrift des Upuautaa auf seiner Stele in München (*Stele München SMÄK Gl. WAF 35*) aus dem späten 20. Jh. v. Chr. plötzlich eine Auflistung von Gottheiten (Abb. 3). Innerhalb der normalen Zeilenhöhe werden jetzt ganz viele winzige Kolumnen untergebracht. In jeder wird eine Gottheit genannt, und wenn der Platz reicht, wird jeder Name auch mit dem Zeichen einer hockenden Gottheit abgeschlossen.



Abb. 3: *Stele des Upuautaa (München SMÄK Gl. WAF 35), Z. 7–8*

Zu einem weiteren Beispiel für besonderes Listenlayout in einem ansonsten fortlaufenden Text möchte ich auf die Manuskripte der *Erzählung vom Beredten Bauern* hinweisen.¹¹ Abb. 4 zeigt *Papyrus Ramesseum A = Papyrus Berlin P. 10499* Kol. 1 aus dem 18. Jh. v. Chr. in moderner hieroglyphischer Wiedergabe¹². Zu lesen ist von rechts nach links. In dieser Kolumne erfahren wir, wie der Mann den Entschluß faßt, zum Niltal zu ziehen. Es heißt zuletzt »Er belud seine Esel«. Die nächste Kolumne beginnt mit der Präposition »mit«. Und dann werden in insgesamt vier Kolumnen die Sachen aufgelistet, mit denen die Esel beladen werden (Abb. 5). Der Text erhält hier ein ganz anderes Layout. Er ist nicht mehr fortlaufend geschrieben, sondern in Form einer zwispaltigen Tabelle: In der ersten, breiten Spalte – jeweils

¹⁰ Mit Listen in der ägyptischen Frühzeit beschäftigt sich G. Dreyer im vorliegenden Band.

¹¹ Allgemein zu den Handschriften s. Parkinson 1991.

¹² Vogelsang u. Gardiner 1908, Taf. Ia.

rechts – stehen ägyptische Wörter, in der jeweils zweiten, schmalere – links – die zugehörigen Determinative, Zeichen, mit denen am Wortende die Sachkategorie des Wortes angegeben wird. Dadurch, daß hier die Determinative vom Lautkörper abgetrennt sind, entsteht nicht nur eine Art Blocksatz, sondern eine kleine Tabelle. Die letzte Kolumne ist übrigens um ein Wort kürzer, und der Schreiber hat sogar für den optischen Seitenhöhenausgleich gesorgt, indem er die Zeilen dieser Kolumne ein wenig vertikal auseinandergezogen hat.¹³ Mit der nächsten Kolumne geht der narrative Text weiter, der wieder fortlaufend geschrieben ist (Abb. 6).

Das gerade gezeigte Verfahren, Wörter genau an der Stelle zwischen Lautkörper und Determinierung zu trennen, ist in Ägypten weit verbreitet. Die Verteilung auf zwei Teil-Spalten hat sogar dazu geführt, daß im *Ramesseum-Onomastikon* (ca. 18. Jh. v. Chr.) vom Schreiber in einer Kolumne einmal ein Fleischdeterminativ mehr als zu determinierende Körperteilbezeichnungen hingeschrieben worden ist (Abb. 7; für ein Foto des *Ramesseum-Onomastikons* vgl. Abb. 3 im Beitrag von J.F. Quack).¹⁴ Hinweisen möchte ich an dieser Stelle auf die Zählung, die sich rechts am Rand, also am Zeilenanfang findet. In Zehnerschritten sind die Listeneinträge durchnummeriert. Allerdings werden die Hunderter im erhaltenen Bereich fortgelassen. So steht im gezeigten Ausschnitt »90« da, wo sich bereits der 290. Eintrag findet.

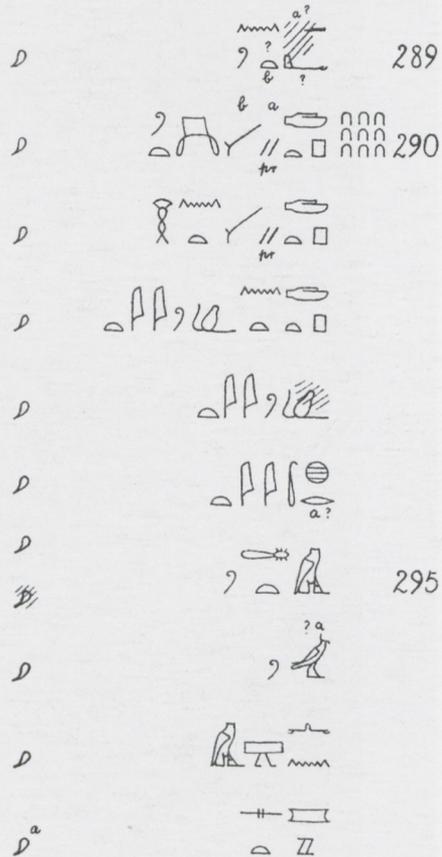


Abb. 7: *Ramesseum-Onomastikon* = *Papyrus Ramesseum D* = *Papyrus Berlin P. 10495*, Detail

¹³ Vogelsang u. Gardiner 1908, Taf. I. In der modernen Wiedergabe ist die ganze Kolumne einfach mittig verschoben.

¹⁴ Ed. Gardiner 1947, Bd. 3, Taf. IVa.

Die Abtrennbarkeit der Determinierung macht es leicht, Listen in Tabellen zu überführen. Nehmen wir als Beispiel ein medizinisches Rezept aus dem *Papyrus Ebers*¹⁵ aus der Zeit um 1550 v. Chr. (Abb. 8). Die Drogen und Zutaten zu den Heilmitteln sind fortlaufend hintereinander geschrieben. Zugleich ist die Liste aber dadurch gegliedert, daß die Überschriften zu Beginn eines jeden Rezeptes und die Mengenangaben, die hinter jeder einzelnen Substanz genannt werden, rot geschrieben sind. Eine solche Liste läßt sich ganz einfach auch in eine Tabelle ver-

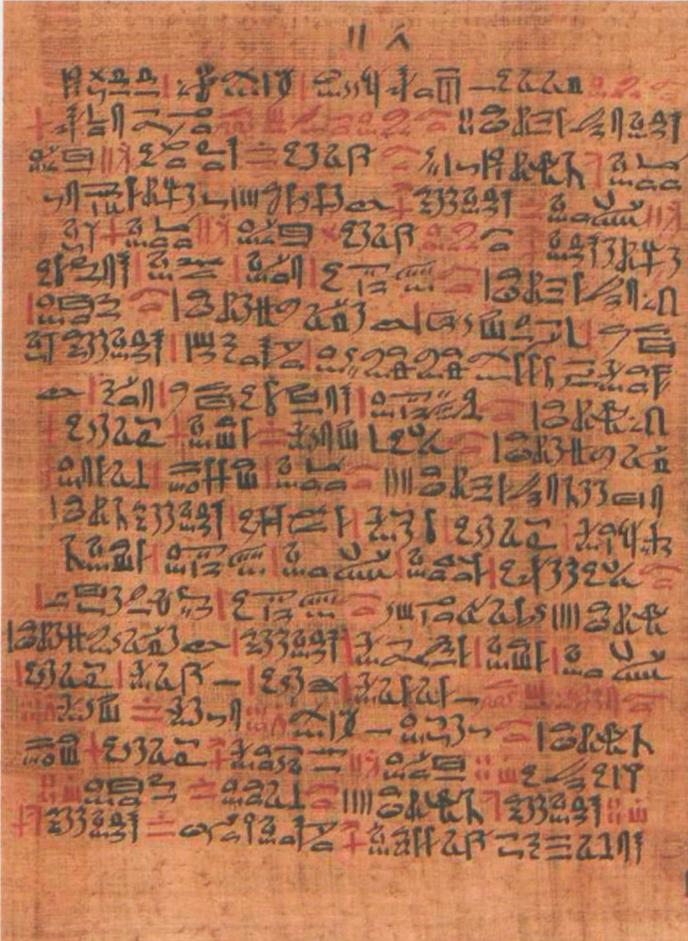


Abb. 8: *Papyrus Ebers*, Kolumne 22

¹⁵ Allgemein zum *Papyrus Ebers* s. Westendorf 1999, S. 22–35 (Einführung) und S. 547–710 (Übersetzung).

wandeln. Im selben Papyrus finden wir tatsächlich weiter vorne Rezepte folgendermaßen layoutet (Abb. 9): Die Einleitung mit Überschrift und Angabe der Krankheit, gegen die das Rezept wirken soll, ist ebenso wie die abschließende Anwendungsanweisung fortlaufend über die ganze Kolumnenbreite geschrieben. Kern eines jeden Rezeptes ist aber eine platzraubende Tabelle mit – von rechts nach links – den Spalten Drogenname, Drogendeterminativ und Mengenangabe. Über keiner dieser Spalten steht eine Überschrift. Aber jedem war klar, was gemeint ist. Denn auch wenn man das alles ohne jegliche graphische Aufbereitung einfach fortlaufend schreibt, ist der Text eindeutig. Das war das Layout in Abb. 8. Und wenn ich vorhin sagte, eine Aufzählung kann leicht in eine Tabelle verwandelt werden, so sollte ich jetzt noch ergänzen, daß man natürlich auch umgekehrt vorgehen kann.

*Ägyptische Listen,
Tabellen und Bilder*

Hat man aber erst einmal das tabellarische Layout gewählt, dann liegt es nahe, eine Tabelle auch durch Linien zu gliedern. Abb. 10 zeigt eine Opferliste aus dem 19. Jh. v. Chr. aus dem *Grab des Siesi* in Dahschur. Worauf ich hier besonders hinweisen möchte, das ist zunächst die grundsätzlich mit dem

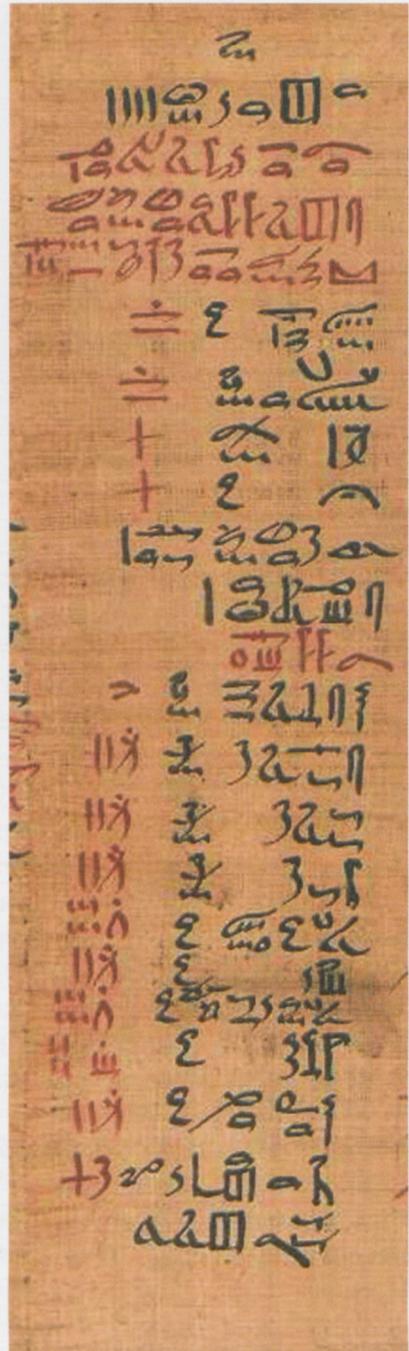


Abb. 9: Papyrus Ebers, Kolumne 7



Abb. 10: Opferliste aus dem Grab des Sesi (jetzt im Ägyptischen Museum in Kairo), Detail

medizinischen *Papyrus Ebers* übereinstimmende Anlage: Lautkörper des Wortes – Determinativ des Wortes – Mengenangabe. Hatte der Grabbesitzer die nötigen finanziellen Mittel, dann konnte eine solche Opferliste natürlich extrem sorgfältig und detailreich ausgearbeitet sein. Jede Hieroglyphe kann zu einem kleinen Kunstwerk werden. Besonders die Determinative sind dann schon Miniaturbilder der jeweiligen Opfergaben. Und damit nähern wir uns einem für Ägypten ganz wichtigen Aspekt, der Verbindung von Wort und Bild. Ich nehme diesen Gedanken gleich wieder auf, gehe aber gerade noch einmal einen Schritt zurück.

Das *Leichentuch von Thutmosis III.* ist über und über beschriftet (Abb. 11). Zu den Texten gehört auch die sogenannten *Sonnenlitanei*.¹⁶ In ihr wird der Sonnengott mit den Worten angerufen: »Lobpreis dir, Re, du mit hoher Macht«. Dann kommen je nach Anrufung unterschiedliche Epitheta, ehe es weitergeht mit »Du bist ja«, worauf eine je verschiedene Benennung des Sonnengottes folgt. Ist schon eine Litanei doch eigentlich im Kern nichts anderes als eine Liste von vielen verschiedenen Bezeichnungen für eine Gottheit, so kann man an den erhaltenen Fassungen der *Sonnenlitanei* die diversen Möglichkeiten studieren, wie die Ägypter diesen Text layoutet haben. Im Fall des Leichentuches also, im späten 15. Jh. v. Chr., ist der komplette Text, der mit einer waagerechten Überschrift versehen ist, einfach fortlaufend in senkrechten Spalten niedergeschrieben.

¹⁶ Ed. Piankoff 1964.

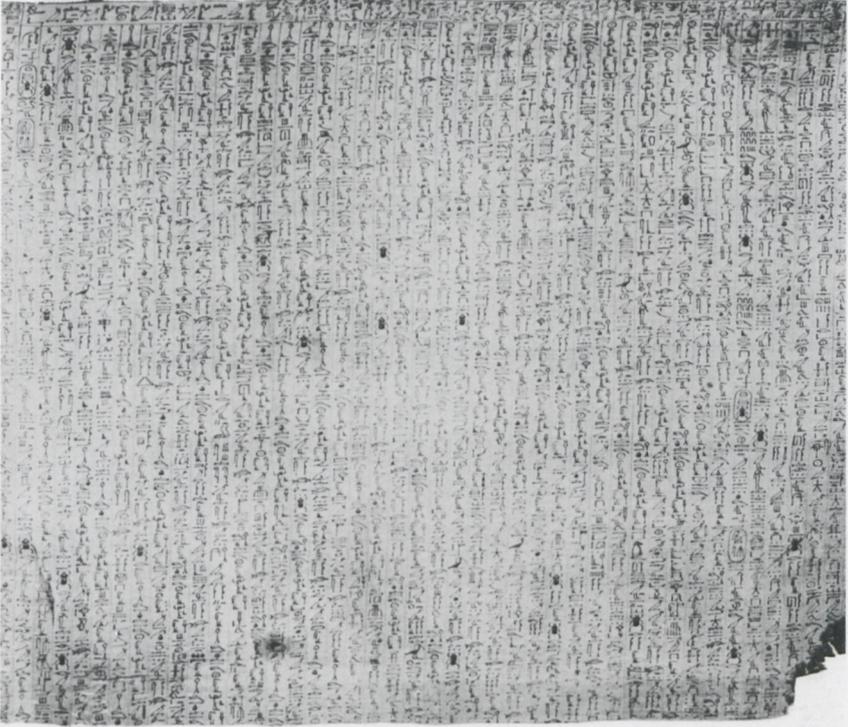


Abb. 11: *Leichtentuch Thutmosis' III.* = Ägyptisches Museum Kairo CG 40001, Detail

Ebenfalls der vollständige Wortlaut befindet sich im *Grab Sethos' II.* um 1200 v. Chr. (Abb. 12). Jetzt ist jede Anrufung aber in eine eigene Spalte gesetzt, so daß durch diese stichische Anordnung die Litanei- oder Listenstruktur des Textes sichtbar wird.

Beschränkt man sich bei der Aufzählung lediglich auf die am Schluß der einzelnen Anrufungen genannten Bezeichnungen des Sonnengottes, schrumpft der Text jeder Anrufung natürlich auf ein einziges Wort zusammen. Dafür liegt es nahe, als Determinativ die jeweilige, sehr spezifische Gestalt des Sonnengottes zu zeigen. Wie in der Opferliste vorhin ist das Determinativ jetzt vom Lautkörper abgerückt (Abb. 13). Dieses Beispiel der *Sonnenlitanei* stammt aus dem 7. Jh. v. Chr. aus dem *Grab des Monthemhat*.

Läßt man die Trennlinien weg, hat man den Schritt zur Darstellung mit Beischrift vollzogen. Abb. 14 zeigt einen Ausschnitt aus der *Sonnenlitanei* im *Grab von Thutmosis III.* – die ausführliche Fassung

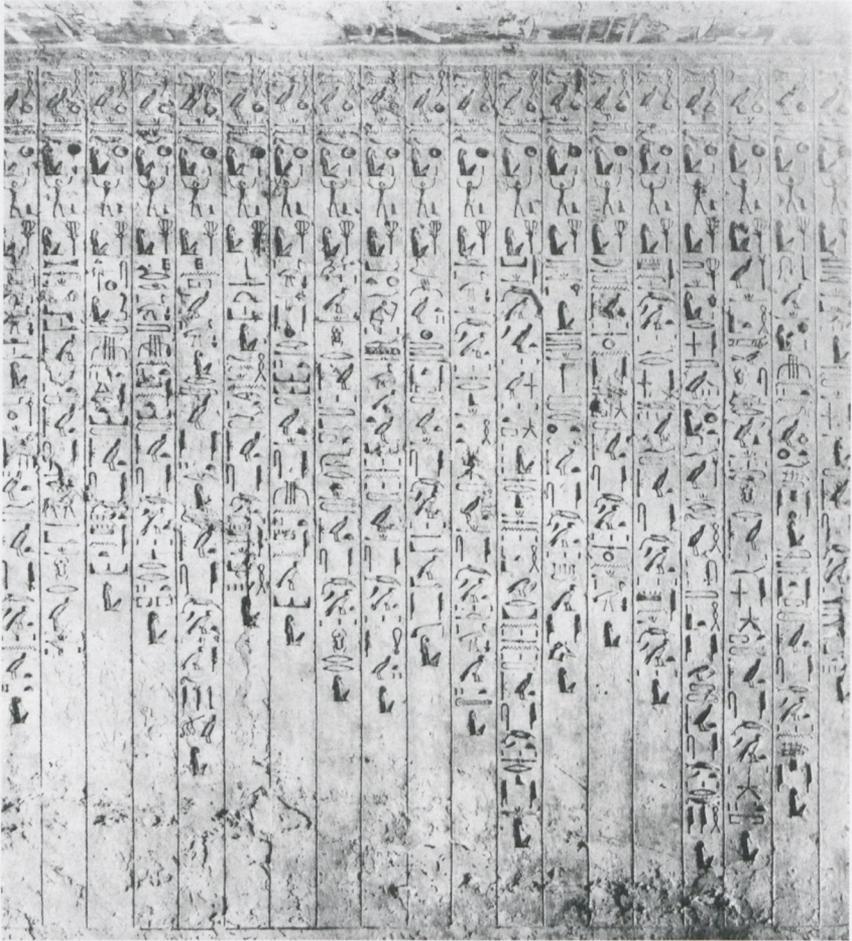


Abb. 12: Sonnenlitanei im *Grab Sethos' II.*, Detail

der *Sonnenlitanei* auf seinem Leichentuch bildete den Ausgangspunkt meiner Überlegungen. Strukturell ist kein Unterschied zur Opferliste der Abb. 10 zu erkennen, sieht man einmal davon ab, daß hier keine Mengenangaben stehen. Wir haben wieder ein nicht determiniertes Wort oben und die Darstellung – man könnte, wenn man wollte, auch von einem überdimensionalen Determinativ sprechen – unten.

Von den Ägyptern muß tatsächlich zumindest in vielen Kontexten eine Identität von Darstellung und Determinativ gesehen worden sein. Denn betrachtet man das Beispiel der Abb. 14 nicht ausgehend vom Text, so daß das Bild als elaboriertes Determinativ aufgefaßt werden



Abb. 13–14: Sonnenlitanei im *Grab des Monthemhat*, Detail (oben); Sonnenlitanei im *Grab Thutmosis' III.*, Detail (unten)

kann, sondern genau umgekehrt als Bild, dem ein Name beigeschrieben ist, dann muß man feststellen, daß in Beischriften zu Bildern auch sonst normalerweise bei den Wörtern Determinative fehlen, die genau das Dargestellte bezeichnen.¹⁷ Folglich gehören Beischriften und Bilder

¹⁷ Das ist keine strikte und völlig konsequent eingehaltene Regel. Für eine Ausnahme s. beispielsweise die Gliedervergottung im *Totenbuch des Nacht* (= *Papyrus British Museum EA 10471*). Die Szene, die leicht z. B. bei Andrews u. Faulkner 1985, S. 63 zugänglich ist, zeigt gelegentlich zusätzlich zum Bild auch im beigeschriebenen Text ein Determinativ. Im *Totenbuch des Ani* (= *Papyrus British Museum EA 10470*) Abschnitt 32 sind dagegen mit einer Ausnahme ein abgerücktes Determinativ und zusätzlich eine durch einen Strich vom Text getrennte Darstellung zu finden (Anonymus 1979, Blatt 32).

offenbar so eng zusammen, daß die Bilder als Determinativ zur Beischrift fungieren können. Daraus folgt aber auch, daß in ägyptischen Bildern die Beischriften – und Bilder ohne Beischriften gibt es zumindest im Flachbild fast nicht – keine sekundäre Zutat sind, sondern primärer Bestandteil, während die Determinative optional zu Bildern vergrößert werden können. Eigentlich haben wir es bei ägyptischer Flachbildkunst also, überspitzt gesagt, mit Tabellen zu tun.

Ein hübsches Beispiel bietet auch eine Malerei im *Grab des Baqet* in Beni Hassan¹⁸ (ca. 20. Jh. v. Chr.; Abb. 15): Eingebettet in eine Jagd- und Fischereiszene findet sich eine lange Auflistung von Vögeln – mit Bei-

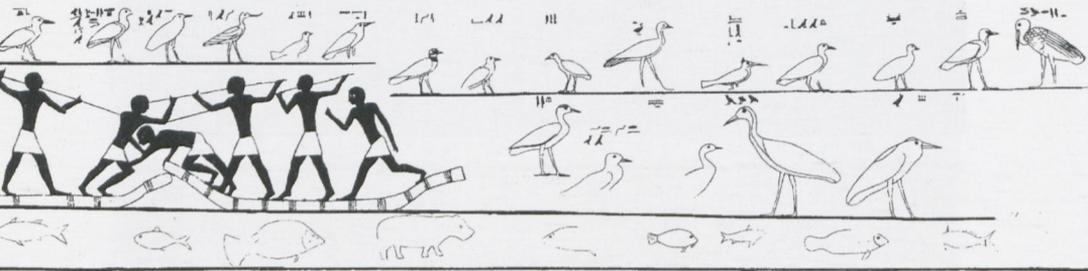


Abb. 15: Vogelliste aus dem *Grab des Baqet* in Beni Hassan, Detail

schriften natürlich. Diese Liste ist ganz so angelegt, wie wir es erwarten würden: Vogelname – hier als Beischrift – plus davon abgesetzte Determinative, die als Darstellungen realisiert sind. In einem Onomastikon stünde genau dasselbe. Wir sind sogar in der glücklichen Lage, mit der Vogelliste im *Grab des Baqet* die Vogelliste im *Ramesseum-Onomastikon* vergleichen zu können (ein Ausschnitt in Abb. 16). Der Vergleich macht deutlich, daß eine bildliche Darstellung mehr Wissen voraussetzt, als eine bloß textliche Liste von Vogelnamen allein liefern kann. In einem solchen Text wird ja nichts zum Aussehen der verschiedenen Vogelarten gesagt. Das muß man aber kennen, um die Bilder korrekt ausführen zu können. Die Liste selbst enthält zudem nur allgemeine Vogel-determinative, immer dasselbe Zeichen, keine artspezifischen. Insofern erinnert mich die nackte Liste an ein Konversationslexikon, in dem nur die Stichwörter stehen, aber keine Erläuterungen. Doch immerhin strukturiert die Liste das Wissen, indem sie eine Reihenfolge fixiert. Damit ist die Liste in der ägyptischen Kultur sozusagen das Skelett des Wissens.

¹⁸ Publikation des Grabes: Newberry 1893.



Abb. 16: Vogelliste aus dem *Ramesseum-Onomastikon*, Detail

Das haben die Ägypter selbst offenbar ähnlich gesehen. Denn als gängige Überschrift über Listen findet sich in ägyptischen Texten beispielsweise »Die Namen von ... kennen«. Es geht also um die Zusammenstellung der Benennungen, nicht primär um Erläuterungen. Die Ausdrücke »Name« und »Namen kennen« werden sogar zu Bezeichnungen für »Liste«. ¹⁹ »Listenwissenschaft« hat man diesen antiken Umgang mit Wissen daher in der Neuzeit genannt. ²⁰

Selbstverständlich liegt auch der Statuenausstattung z. B. eines Tempels eine Liste zugrunde. Die etwa 600 Sachmetstatuen Amenophis' III. (1388–1351/50 v. Chr.) im *Mut-Tempel* in Theben sind daher letztlich nichts anderes als eine dreidimensional in Stein umgesetzte Sachmetlitanei.

¹⁹ WB 1982, Bd. 2, S. 428,20 und S. 445,16.

²⁰ Vgl. für das Konzept Hilgert 2009, worüber sich die ältere Literatur finden läßt.

Weitere formale Aspekte ägyptischer Tabellen

Ehe ich auf elaborierte Wissenstexte eingehe, die sich von der Liste ableiten, bleibe ich noch etwas bei der formalen Seite von Tabellen. Dazu möchte ich ein wenig auf das medizinische Rezept Nr. 3 des *Papyrus Ramesseum V* aus der Zeit um 1900 v. Chr. eingehen²¹ (Abb. 17). Es ist komplett als Tabelle angelegt. Oben quer über den Text ist mit roter Tinte die Überschrift mit der üblichen Angabe der zu behandelnden Krankheit geschrieben. Dann folgt eine Tabelle mit den Zutaten für das Heilmittel. Dabei steht die Determinierung abgesetzt vom Rest des Wortes unten in jeder Spalte. Es läßt sich beobachten, daß nur das Gesamtdeterminativ von dieser Regelung betroffen ist: In der siebten (in Abb. 17 durch einen Pfeil markiert) wird Krokodilfett verwendet.



Abb. 17: *Papyrus Ramesseum V*, Detail

Das Krokoldeterminativ steht oben beim Wort, aber das Gefäßdeterminativ, mit dem der halbflüssige Zustand dieser Droge gekennzeichnet wird, steht so, wie wir es bereits von der Opferliste her kennen, abgerückt unten in dem Kästchen. Die rot geschriebene Mengenangabe – im Schwarzweißfoto blaß grau – steht erwartungsgemäß ebenfalls unten.

Die Einteilung der Schreibfläche in viele kleine Spalten, die für die Auflistung der Drogen sinnvoll ist, zwingt dann aber dazu, auch die Instruktion, wie das Heilmittel zu verwenden ist, in diese Kästchen zu schreiben. Meistens macht das keine Probleme. Manchmal können sie den Schreiber aber dazu bringen, den Text noch hineinzquetschen oder umgekehrt durch eine aufwendige Schreibung zu dehnen. Die beiden in

²¹ Zu den *Ramesseumpapyri* vgl. Gardiner 1955; speziell zum medizinischen *Papyrus Ramesseum V* vgl. Westendorf 1999, S. 6–8.

Abb. 17 eingerahmten Stellen etwa lauten trotz ihrer unterschiedlichen graphischen Ausdehnung übereinstimmend »bis es ihm (nämlich dem Patienten) besser geht«.

Wie sehr dieses zweidimensionale Textlayout geprägt haben mag, zeigt auch eine Inschrift im *Grab des Metjen* (Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz 1105 und 1106) aus der ersten Hälfte des 3. Jt.²² (Abb. 18). Hier steht jeder Satz für sich in einer Spalte. Man muß

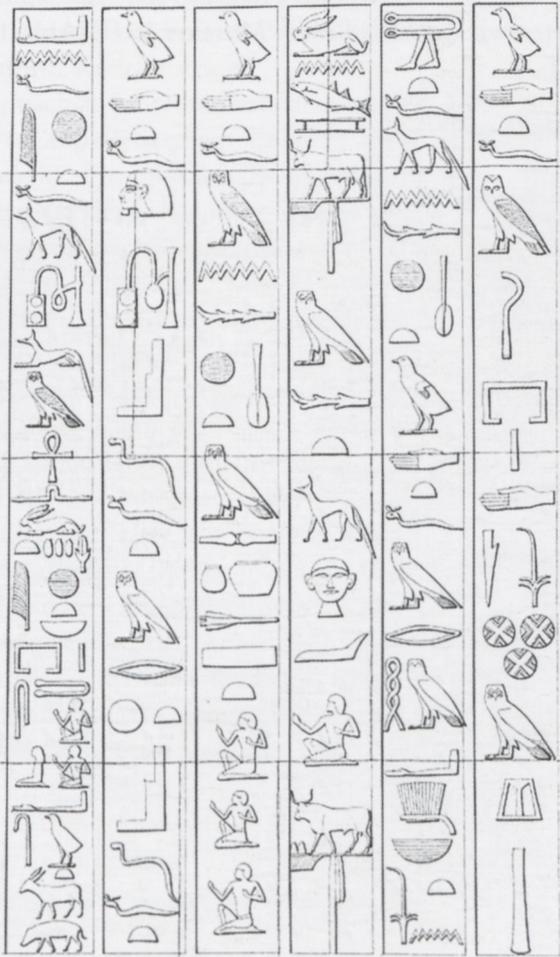


Abb. 18: *Grab des Metjen* (jetzt Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz 1105 und 1106), Detail

²² Zum Grab und seinen Inschriften s. Zorn u. Bisping-Isermann 2011, S. 30–61.

manchmal, wenn ein Satz länger ist, mehr Zeichen unterbringen. Dann werden die Zeichen sichtlich gedrängt – das sieht man etwa ganz links. Im gegenteiligen Fall wird die Schrift dagegen deutlich aufgelockert – beispielsweise ganz rechts. Das darf jetzt nicht dahingehend mißverstanden werden, daß alle Texte in Ägypten auf diese Weise layoutet gewesen wären. Es gab natürlich in großer Zahl einfach fortlaufend geschriebene Texte. Es gab aber auch – doch das nur am Rande – sogar noch weiter durchkonstruierte graphische Gestaltungen, durch die eine Zweidimensionalität von Texten hergestellt wurde. Ein Extrempunkt ist mit Kreuzworttexten wie der *Stele British Museum 194*²³ (Abb. 19) erreicht,

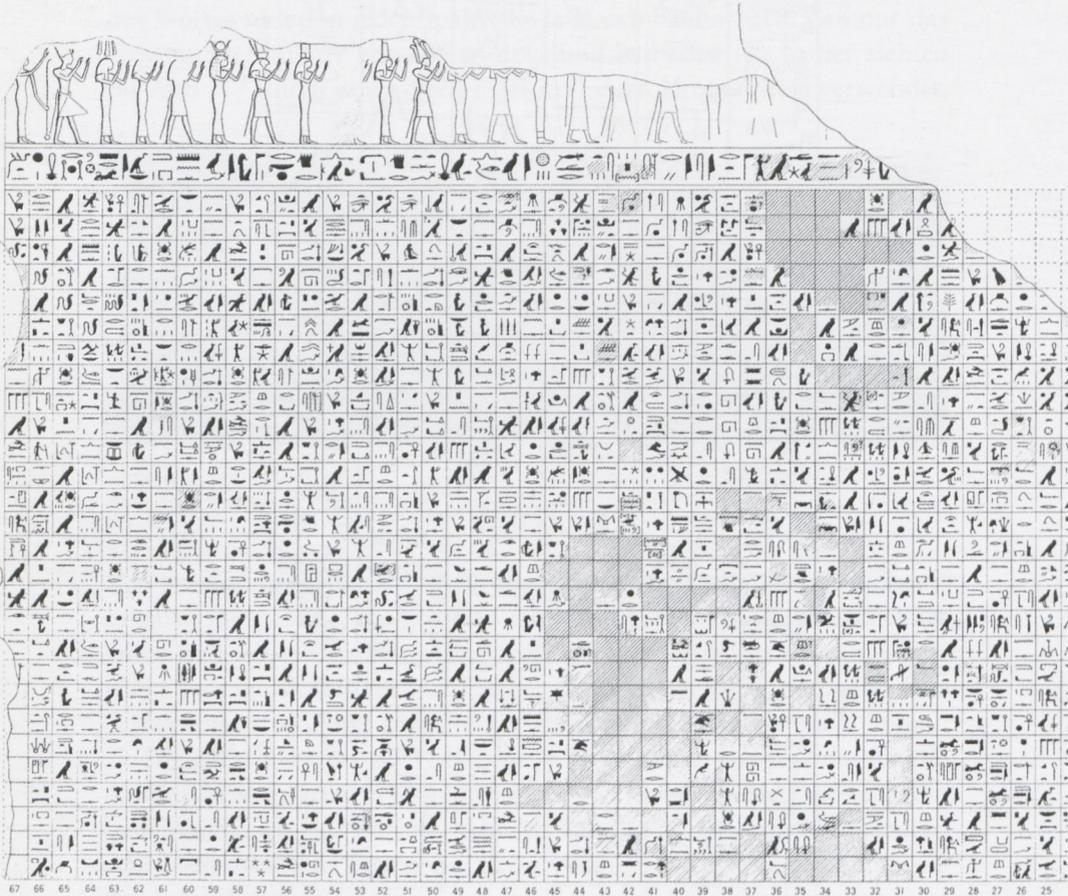


Abb. 19: *Stele British Museum 194*, Detail

²³ Ed. Stewart 1971, S. 87–104. Vgl. zu ägyptischen Kreuzworttexten auch Clère 1938 sowie Zandee 1966.

bei denen aber offenbar mehr die Artistik im Vordergrund stand. Immerhin mag man vermuten, daß erst viele Jahrhunderte Erfahrung mit der Zweidimensionalität von Texten zu derart ausgefuchsten Gestaltungen geführt hat, die auch außerhalb des Bereichs von Tabellen, vielmehr bei einem fortlaufend formulierten Text, die Lesbarkeit zugleich in Spalten und Zeilen vorsehen.²⁴

Mit der gerade angesprochenen Zweidimensionalität von Texten möchte ich mich jetzt etwas ausführlicher beschäftigen – aber anhand der zosuzagen normalen Praxis, nicht der Extremform Kreuzworttext.

Die ägyptischen Schreiber haben zu allen Epochen von tabellenartigen Layouts Gebrauch gemacht. Ein im Alten Reich beliebtes Verfahren ist die sogenannte gespaltene Kolumne. Sie läßt parallele Satzteile deutlich hervortreten. Im Beispiel der Abb. 20 stehen die den Sätzen »Der Große wird behandelt entsprechend der Tatsache, daß er groß ist. Der Kleine wird behandelt entsprechend der Tatsache, daß er klein ist.« gemeinsamen Teile »wird behandelt«, »entsprechend der Tatsache« und »er« nur einmal da.

Haben mehrere Sätze ein längeres Satzglied gemeinsam, wird dieses in Akten und Dekreten des Alten Reiches gerne verklammernd quer geschrieben. Auf diese Weise können durch wiederholte derartige Klammerungen komplizierte Schachtelstrukturen im Schriftbild entstehen (Abb. 21).

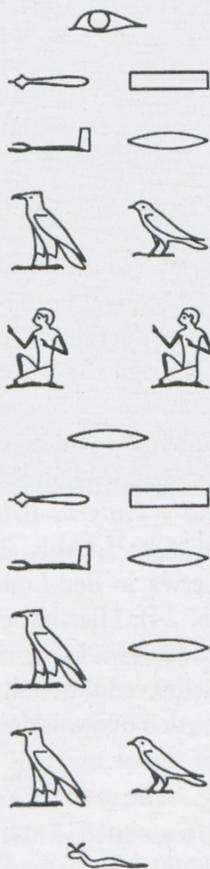


Abb. 20: Beispiel für eine gespaltene Kolumne nach Edel 1955/1964, S. 38

²⁴ Kleine Anmerkung am Rande: In der dem Kreuzworttext vorangestellten Klartextzeile wird sogar von drei Leserichtungen gesprochen. Die dritte hat aber meines Wissens noch niemand gefunden.

Abb. 21: *Dahschur-Dekret Phiops' I.*

Diese verbindende Funktion von quer gesetzten Textzeilen wird auch im bekannten Traumbuch des *Papyrus Chester Beatty 3 = Papyrus British Museum EA 10683* aus dem Neuen Reich genutzt (Abb. 22). Die allen Prognosen gemeinsame Protasis »Wenn sich ein Mann im Traum sieht« ist in großen Zeichen vertikal geschrieben. Die einzelnen Fälle, also die verschiedenen Situationen, in denen sich der Träumende sieht, und die davon noch einmal abgerückten Deutungen folgen dann in kurzen Zeilen. Dasselbe Prinzip findet sich optional auch in litaneiartigen Hymnen, indem gleichbleibende Teile quer geschrieben werden.²⁵

Tabellen finden sich regelmäßig in ägyptischen mathematischen Papyri bei der Durchführung einer Multiplikation wie z. B. im *Papyrus Rhind = Papyrus British Museum EA 10057–8* aus der Mitte des 16. Jh. v. Chr.²⁶ (Abb. 23). Es gibt aber auch Tabellen zum Nachschlagen etwa in der *Londoner Lederrolle = British Museum EA 10250*²⁷ (Abb. 24). Hier haben wir eine Tabelle zur Addition von Bruchzahlen vor uns.

Selbstverständlich gibt es auch astronomische Tabellen wie beispielsweise den demotischen²⁸ *Papyrus Berlin P. 8279+23547* aus der Römer-

25 Ich kenne derart vertikal geschriebenen Text sogar aus dem römerzeitlichen demotischen *Papyrus Leconte 9 = Papyrus British Museum EA 76638*, den mir D. Devauchelle gezeigt hat. Die senkrechte Schreibrichtung ist im Demotischen extrem ungewöhnlich, folgt hier also wohl einem hieratischen Vorbild. (Zum Begriff »demotisch« s. Anm. 28.)

26 Stellvertretend für die umfangreiche Literatur sei hier Robins u. Shute 1990 genannt, da die Fototafeln dort einen guten Eindruck vom Papyrus und seinem Layout erlauben.

27 Ed. Glanville 1927.

28 Die demotische Schrift ist eine jüngere ägyptische Kursive, die in der Mitte des siebten vorchristlichen Jahrhunderts aufkam.

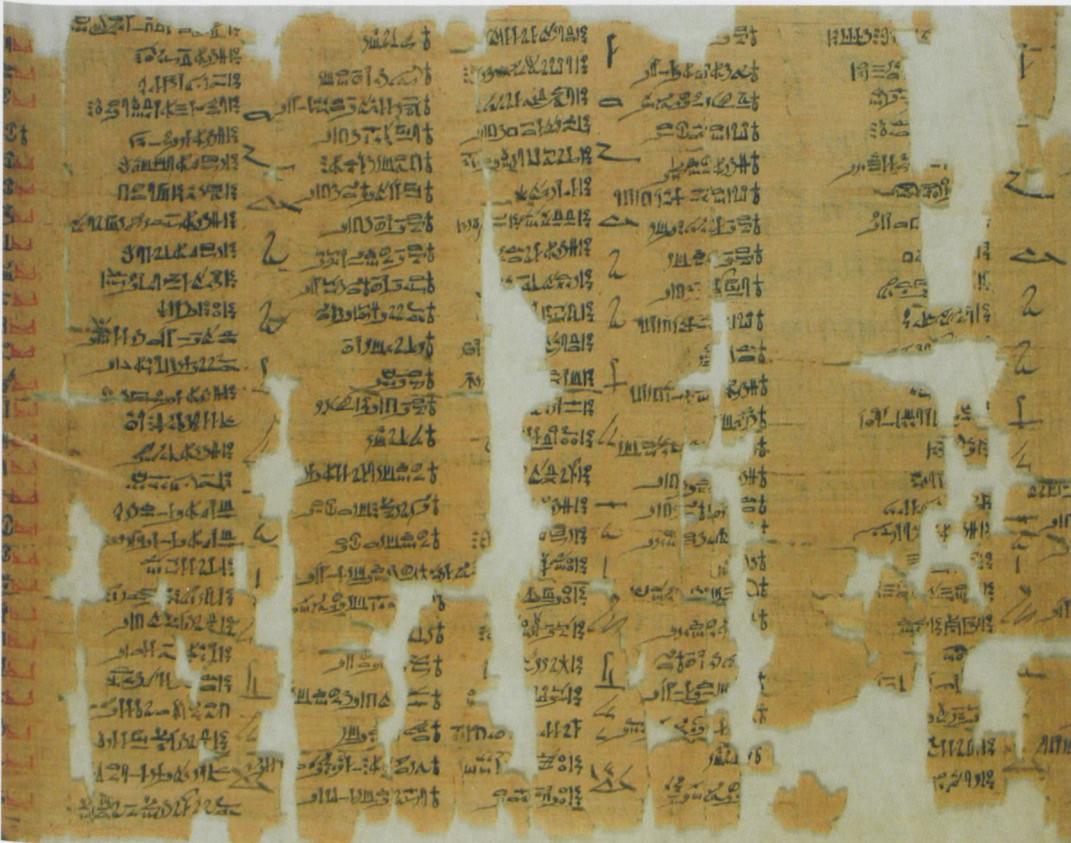


Abb. 22: Papyrus Chester Beatty 3 = Papyrus British Museum EA 10683, Kol. 5–7 des Rekto

zeit mit Planetendaten²⁹ (Abb. 25). Fortlaufend über einen mehrjährigen Zeitraum werden jahresweise für die einzelnen Planeten die Tage angegeben, an denen sie in ein neues Tierkreiszeichen eintreten. So haben wir an der eingerahmten Stelle (von rechts nach links zu lesen) etwa »Merkur 2 24 Waage« und in der nächsten Zeile »3 10 Skorpion«. Das bedeutet, daß in diesem Jahr Merkur am 24. Tag des 2. Monats in das Sternzeichen Waage eintritt, am 10. Tag des 3. Monats in das Zeichen des Skorpions. Anstelle der Monatsnamen und der sonst gebräuchlichen speziellen Tagesschreibungen sind nur normale Zahlen benutzt.

²⁹ Ed. Neugebauer u. Parker 1960–69, Bd. 3, S. 228–232 und Taf. 66–73; Hoffmann 1999, S. 24–26.

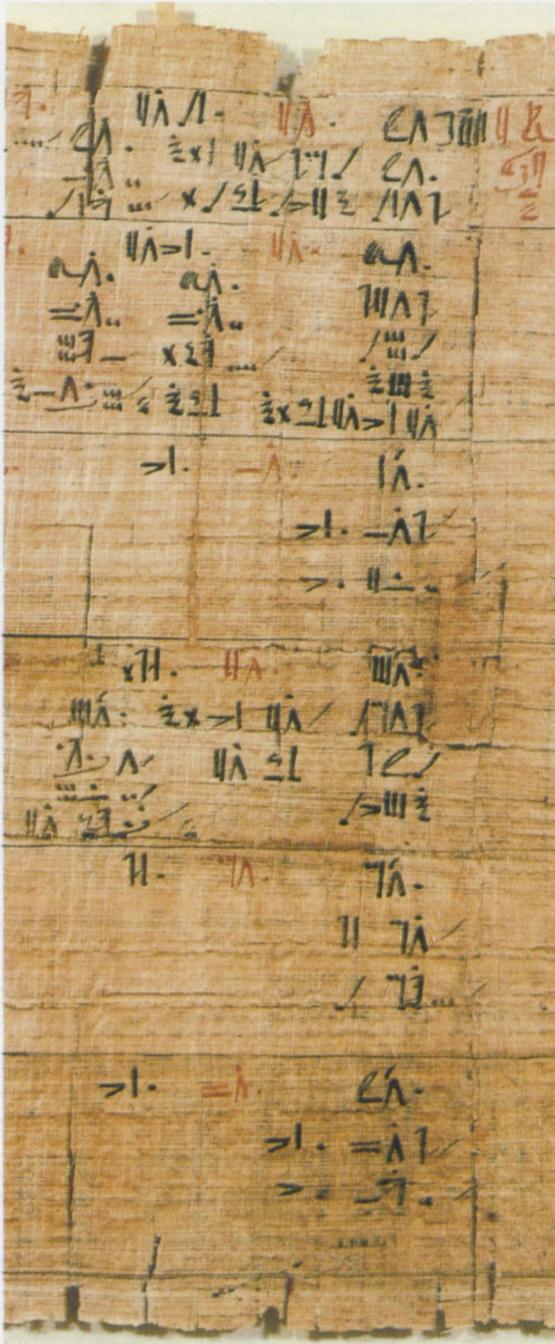


Abb. 23: Papyrus Rhind = Papyrus British Museum EA 10057+10058, Detail aus der 2:n-Tabelle



Abb. 24: *Londoner Lederrolle* = *British Museum EA 10250*, Kolumne 2

Noch mehr Fachkenntnis setzt die Benutzung rein numerischer astronomischer Tabellen voraus. Ein Beispiel ist Papyrus Carlsberg 32³⁰ (Abb. 26). Hierbei handelt es sich um eine zweisepaltige demotische Liste des 2. Jh. n. Chr. mit sexagesimal geschriebenen Zahlen zur Bewegung des Merkur.

³⁰ Ed. Parker 1962, S. 143–147; Neugebauer u. Parker 1960–69, Bd. 3, S. 240f. und Taf. 79 B [In der Tafelbeschriftung sind die Buchstaben A und B vertauscht.]; Hoffmann 2004/05, bes. S. 44f.

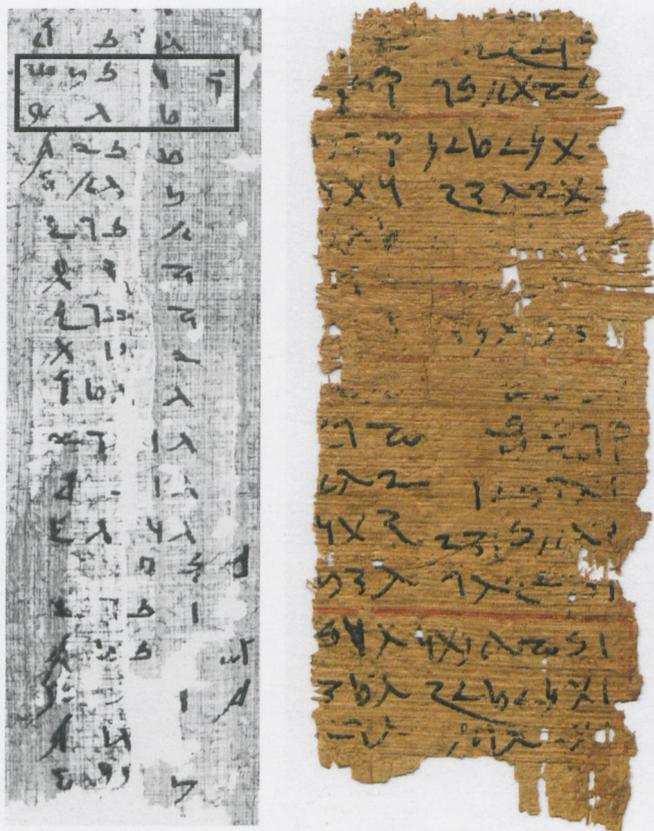


Abb. 25–26: Papyrus Berlin P. 8279+23547, Kol. 9; Papyrus Carlsberg 32

Tabellen neben Darstellungen

Ich bleibe noch ein wenig bei der Himmelskunde und erinnere an eine tabellarische Liste aus dem 13. Jh., die in eine Götterszene des sogenannten *Nutbuches*³¹ eingebettet ist (Abb. 27), und eine Diagonalsternuhr³² aus dem Mittleren Reich (Abb. 28). Beide sind mit Darstellungen kombiniert. Die Schreibweise der in letzterer aufgelisteten Sternnamen mit separiertem Sterndeterminativ, das hier sogar durch einen Strich von der übrigen Schreibung des Namens getrennt ist, entspricht unseren Erwartungen.

³¹ Die neueste Edition der Komposition ist von Lieven 2007.

³² Allgemein zu Diagonalsternuhren s. Neugebauer u. Parker 1960–69, Bd. 1, S. 1–35 und Taf. 1–23; Leitz 1995, S. 58–116.

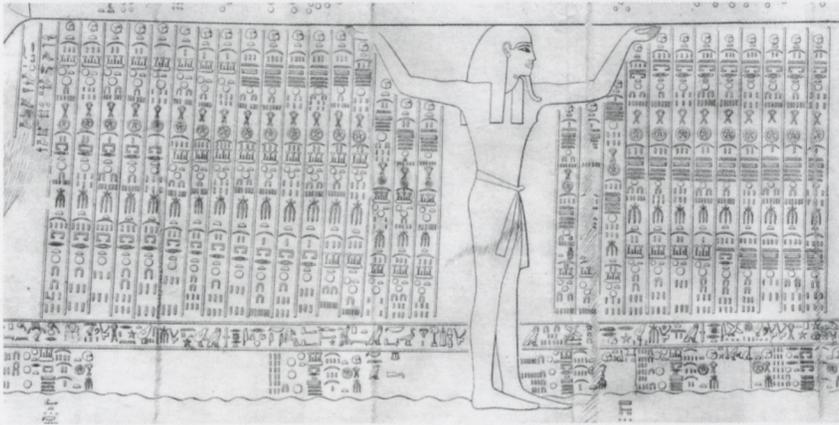


Abb. 27: Dekanliste im *Kenotaph Sethos' I.*, Detail



Abb. 28: Diagonaluhr auf dem *Sarg des Idi*, Tübingen, Ägyptische Sammlung der Universität Inv.-Nr. 6

Ganz interessant sind im Zusammenhang mit der Frage nach Listen und Tabellen sowie ihren verschiedenen Typen die ramessidischen Sternuhren.³³ Als Beispiel nehme ich das Exemplar aus dem *Grab Ramses' VII.* aus der zweiten Hälfte des 12. Jh. (Abb. 29). Hier werden Texte und Diagramme kombiniert: Im Text werden der betreffende Monat und die 1. bis 12. Stunde der Nacht genannt. Außerdem wird die Position des relevanten Sterns, der die Stunde anzeigt, kurz angegeben.

³³ Neugebauer u. Parker 1960–69, Bd. 2; Leitz 1995, S. 117–264.

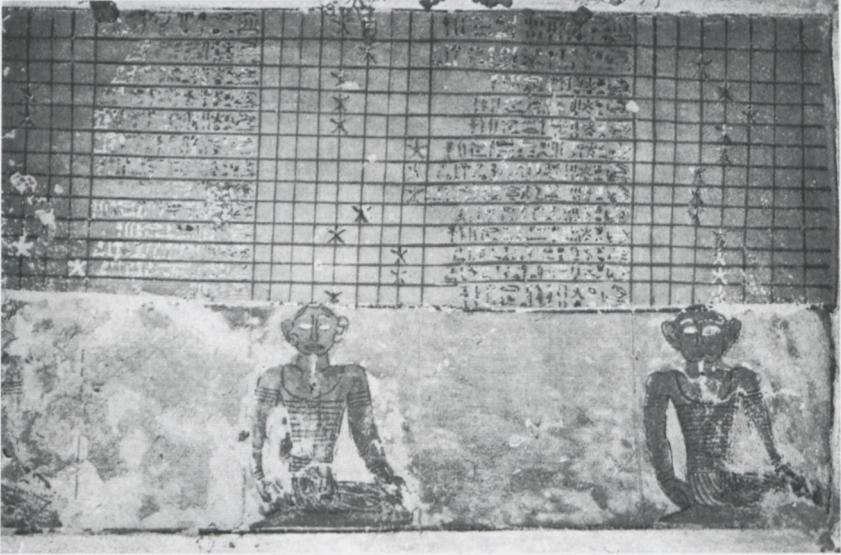


Abb. 29: Sternuhr im *Grab Ramses' VII.*

Diese Positionen sind in bezug auf einen menschlichen Beobachter als Mitte, linkes und rechtes Auge, linkes und rechtes Ohr sowie linke und rechte Schulter bezeichnet. Zur Verdeutlichung ist der gedachte Himmelsbeobachter, auf den diese Angaben zu beziehen sind, unterhalb des Textes abgebildet. Bemerkenswert ist aber, daß die Sternpositionen zusätzlich in einem Quadratnetz, das einem Koordinatensystem nahekommt, graphisch verzeichnet sind.

Erweiterung von Listen: Kataloge

Bloße Listen haben, wie ich bereits gesagt habe, den Nachteil, daß in ihnen zwar die entscheidenden Sachverhalte in Stichworten festgehalten sind, aber keine inhaltlichen Erläuterungen gegeben werden. Es lag natürlich nahe, diese ggf. hinzuzufügen. Ein einfaches Beispiel ist der römerzeitliche *Zeichenpapyrus* aus Tanis³⁴ (Abb. 30). In ihm werden ägyptische Hieroglyphenzeichen zunächst einmal implizit nach dem Aussehen der Hieroglyphen geordnet: Menschenzeichen, Himmelsphä-

³⁴ Griffith u. Petrie 1889, S. 1-19 u. Taf. I-VIII.

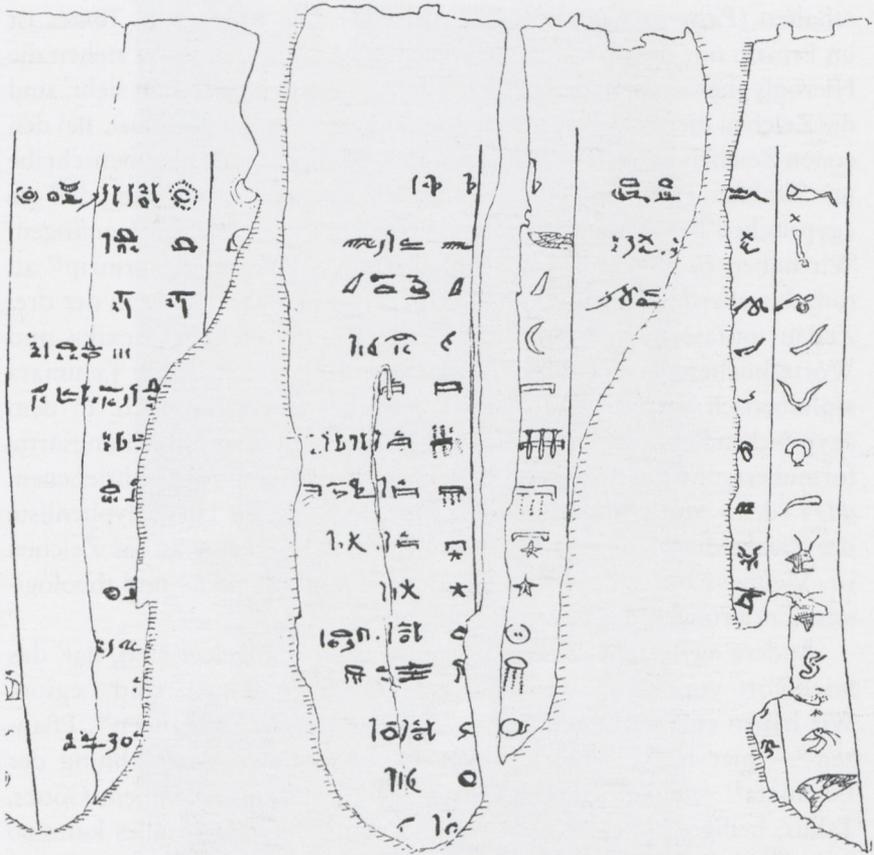


Abb. 30: Zeichenpapyrus aus Tanis, Kolumnen XII-XIV

nomene, Vögel, Gefäße, Werkzeuge usw. stehen beieinander. So ordnen die Ägyptologen auch heute in ihren Hieroglyphenkatalogen die Zeichen.³⁵ In der zweiten Spalte, d. h. links neben der hieroglyphischen Spalte, wird die Entsprechung des jeweiligen hieroglyphischen Zeichens in hieratischer Schrift, also der Kursive, gegeben. In der dritten Spalte – das ist jeweils die breiteste – steht eine knappe Angabe dazu, was das Zeichen zeigt – wohlgermerkt: was es zeigt, nicht, was es bedeutet.

Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, wie der Erläuterungsteil zu einem regelrechten Lexikoneintrag ausgeweitet werden kann. Ein solches Hieroglyphenhandbuch – nach meiner Definition ein Katalog – ist tatsächlich in hieratischen Fragmenten aus der Römerzeit

35 S. z. B. Gardiner 1978 [1957], S. 442–548.

erhalten (*Papyrus Carlsberg* 7³⁶; Abb. 31). Die Anlage des Textes ist im Prinzip nur unwesentlich aufwendiger: Am rechten Rand stehen die Hieroglyphenzeichen, die im Text erläutert werden. Wie man sieht, sind die Zeichen hier aber nicht nach ihrer äußeren Gestalt geordnet. Bei den ersten Zeichen handelt es sich ja um Ibis, Sonnenscheibe, Sonnenscheibe mit Strahlen, Pflug und *hmhm*-Krone. Ihnen ist aber gemeinsam, daß die ägyptischen Bezeichnungen dafür in der Römerzeit alle mit *h* anfangen. Wir haben es also mit einem alphabetischen Anordnungsprinzip³⁷ zu tun, das allerdings nicht explizit gemacht wird – auch nicht in der drei Zeilen umfassenden Überschrift. Aber wir betonen bei Lexika und Wörterbüchern in der Regel ja auch nicht eigens, daß ihre Lemmata alphabetisch sortiert sind; das ist einfach selbstverständlich. In dem ägyptischen Papyrus ist jeder Katalogeintrag seinerseits aufzählungsartig formuliert, und die einzelnen Erklärungen werden mit rot geschriebenem *dd r3* »d. h.« voneinander separiert. Im Gegensatz zur Hieroglyphenliste des *Zeichenpapyrus* wird hier aber nicht beschrieben, was das Zeichen ist. Vielmehr bietet der Text verschiedene mythologische und theologische Erklärungen der Hieroglyphen.

Andere ägyptische Wissenstexte, die ebenso angelegt sind, daß das Stichwort vorangeht, dann die Erläuterungen folgen, sind Legion. Wir haben entsprechende Texte u. a. über Vögel³⁸, Schlangen³⁹, Pflanzen⁴⁰ – hier interessanterweise auch mit fortlaufender Zählung der Lemmata⁴¹ –, außerdem Festkalender⁴², Priester, Priesterinnen, Götter, Tabus, heilige Stätten, Gaue und und und.⁴³ Im Prinzip alles kann so aufgelistet und erläutert werden.

Der Bedeutung der Liste als des entscheidenden zugrundeliegenden Organisationsprinzips in der altägyptischen Wissenschaft steht die nicht minder wichtige Rolle der Liste in der Verwaltung ebenbürtig gegenüber. Arbeiter, Materialien, Lieferungen, Vieh, Arbeitszeiten und alles nur Erdenkliche werden in Listen und Tabellen erfaßt. Ich muß hier gar nicht in die Details gehen, in denen wir uns nur verlieren würden.

³⁶ Ed. Iversen 1958; eine Neuedition des inzwischen um einige Fragmente erweiterten Papyrus bereitet J.F. Quack vor.

³⁷ Zu in Ägypten verwendeten Alphabetreihenfolgen vgl. u. a. Quack 2003 und derselbe im vorliegenden Band.

³⁸ Osing 1998, S. 124–136.

³⁹ Sauneron 1989.

⁴⁰ Vgl. den Artikel von T. Pommerening im vorliegenden Band zu Pflanzenlisten.

⁴¹ Tait 1991. Zur Zählung von Listeneinträgen vgl. meine Bemerkungen auf S. 93.

⁴² Grimm 1994.

⁴³ Osing 1998.

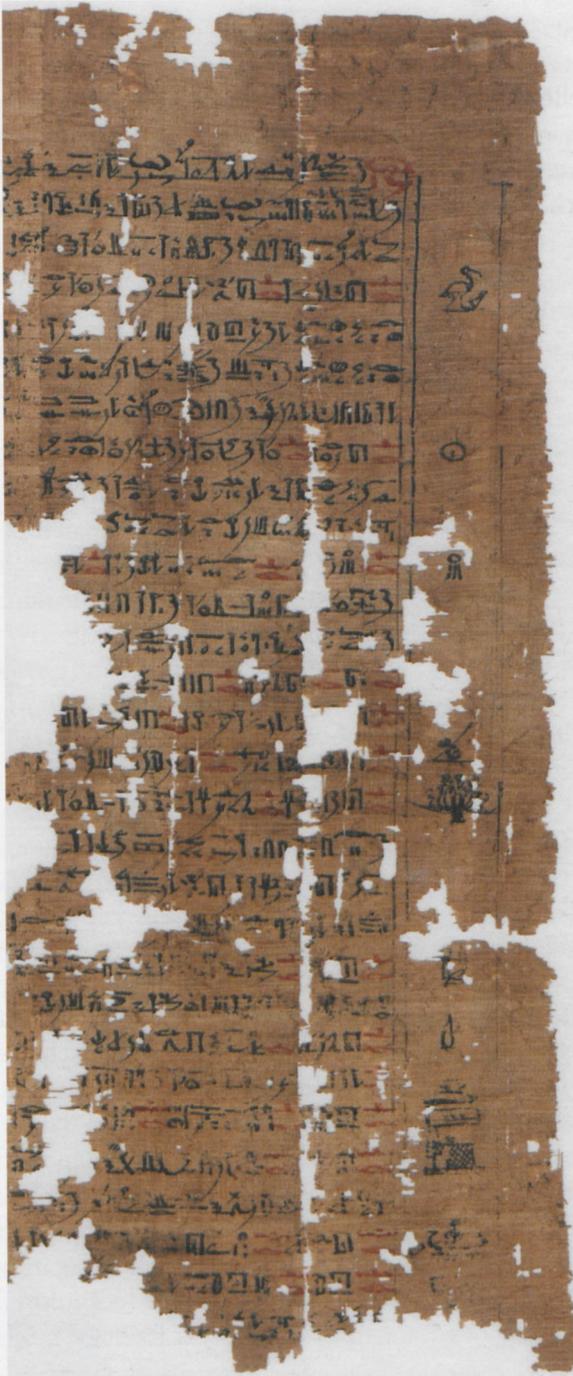


Abb. 31: Papyrus Carlsberg 7, Kolumne 1, Detail vom rechten Teil der Kolumne

Systemzwang

Ein prinzipielles Problem, zu dem die Erfassung in Listen und Tabellen führen kann, möchte ich anhand des wohl spätptolemäischen demotischen *Ostrakon Louvre 134 = E 8002 = R 1132* (Abb. 32) und der auf ihm überlieferten Angaben bewußt machen.⁴⁴ Dem Text liegt eine

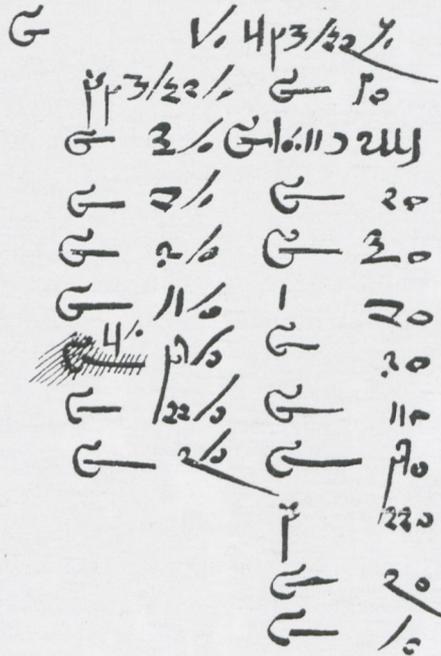


Abb. 32: *Ostrakon Louvre 134 = E 8002 = R 1132*

fortlaufende Tagesliste zugrunde. Er beginnt mit »Tag 29«, es geht weiter bis Tag 10 des nächsten Monats und dann noch weiter schließlich bis zu seinem 19. Tag. Bei jedem Tag findet sich ein Eintrag. Zu Tag 29 haben wir beispielsweise »Bündel: 2«, zu Tag 4 einfach »1«; daß es auch hier um Bündel geht, versteht sich aus dem Zusammenhang. Es finden sich aber auch Tage mit der Information \leftarrow »ohne«. D.h. an den so markierten Tagen gab es keine Lieferungen. Man hätte natürlich den Tag aus der Tabelle ganz weglassen können. Aber Ausgangspunkt des vorliegenden Verwaltungsaktes war offenbar eine lückenlose Tagesliste,

⁴⁴ Hoffmann 2004/05, S. 48f. Vgl. zu diesem Ostrakon auch den Beitrag von U. Kaplony-Heckel in diesem Band.

die zu jedem Tag einen Eintrag erforderlich machte. Der Schreiber steckte also in einem Systemzwang und mußte das Nichtvorhandensein von etwas explizit eintragen.

Meiner Meinung nach führte eine vergleichbare Notwendigkeit, ein vorgegebenes System auszufüllen auch zur Benutzung eines Zeichens für das Nichtvorhandensein einer Zahl in reinen Zahlentabellen. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die sexagesimalen Zahlenschreibungen im *Papyrus Carlsberg* 32 (Abb. 26). Sie setzen eine positionelle Schreibweise voraus. Wenn wir beispielsweise »100« schreiben, machen wir durch die zwei Nullen klar, daß die »1« nicht für eins steht, sondern für die zweite Potenz von 10. So muß auch in dem ägyptischen Text eine vorgegebene Anzahl von Positionen ausgefüllt werden, damit klar ist, wann eine Ziffer »1« für 1, für 60 oder für 3600 oder für ein Sechzigstel usw. steht. Das verwendete Zeichen ist allerdings noch keine Null im modernen mathematischen Sinn, sondern entspricht eher dem Strich, den wir in Tabellen für nicht vorkommende Elemente machen.⁴⁵

Das Problem des Systemzwangs gilt aber möglicherweise sogar für religiöses Wissen. Abb. 33 zeigt Reste einer hieroglyphisch auf Papyrus geschriebenen römerzeitlichen Tabelle mit verschiedenen Informationen zum 15., 16. und 17. oberägyptischen Gau. Untereinander finden sich auf dem Fragment u. a. der Name des heiligen Baums, der heiligen Stätte, das wichtigste Fest, das spezielle Tabu, der Name der heiligen Schlange und noch mehr. Für den 16. oberägyptischen Gau sind das: »[...] -Baum und [...] -Baum, Hut-mehet, erster Tag eines jeden Monats, Menstruierende (und) Kopf, Sata-Schlange« etc.

Der Druck, in jedes Kästchen etwas einzutragen, ist sicher groß. Man stelle sich vor, in einem Gau hätte es z. B. keinen heiligen Baum gegeben. Ein Unding! Spätestens bei der systematischen Zusammenstellung solcher Tabellen hätte dieser Gau einen heiligen Baum bekommen!

Liste, Tabelle und ausformulierter Text

Listen und Tabellen stellen, wie bereits gesagt, die kondensierteste Form von Wissensaufzeichnung dar. Tatsächlich gibt es ägyptische Texte, in denen das anderweitig in Tabellen auf Lemmata reduzierte Wissen ausführlicher formuliert vorliegt. Im *Tempel von Edfu* beispielsweise finden wir u. a. diese Inschrift zum 16. oberägyptischen Gau: »Gekommen ist

⁴⁵ Hoffmann 2004/05.

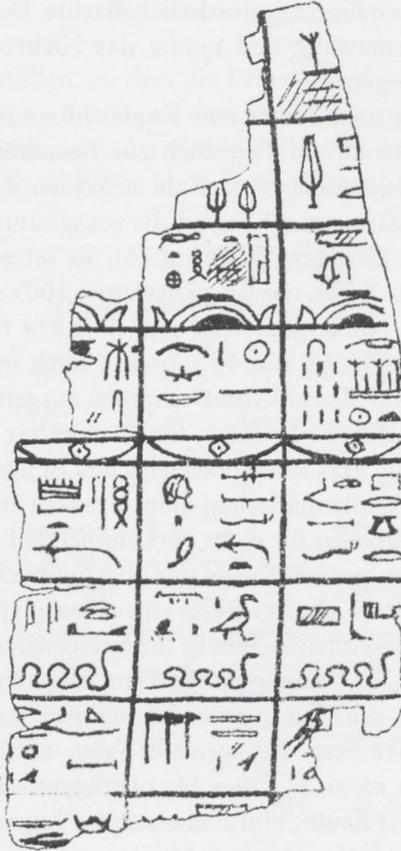


Abb. 33: *Geographischer Papyrus aus Tanis, Detail*

der König ... Ptolemaios ... zu dir, Horus von Edfu, großer Gott, Herr des Himmels. Er bringt dir den Gazellengau, ... Ischedbaum, Christusdornbaum und Akazie sind in Hut-Mehet. Er feiert ein Fest ... am ersten Tag eines jeden Monats. Sein Abscheu ... ist eine Menstruierende. Er macht den Bedarf für die Sa<ta>-Schlange. ...⁴⁶ Hier fallen genau die Stichworte, die wir aus der fragmentierten Tabelle der Abb. 33 schon kennen. Sie müssen erwähnt werden, denn mit ihnen wird quasi das kanonisierte Wissen um den religiösen Kosmos Ägyptens dokumentiert. Dieses Wissen war im Tempelkontext extrem wichtig und wurde entsprechend ausgebreitet. Große Wandflächen wurden z. B. mit Gauprozession dekoriert (Abb. 34 und vgl. im Beitrag von J.F. Quack die

⁴⁶ Edfou I 341,15–342,3 = Cauville u. Devauchelle 1987, S. 341f.

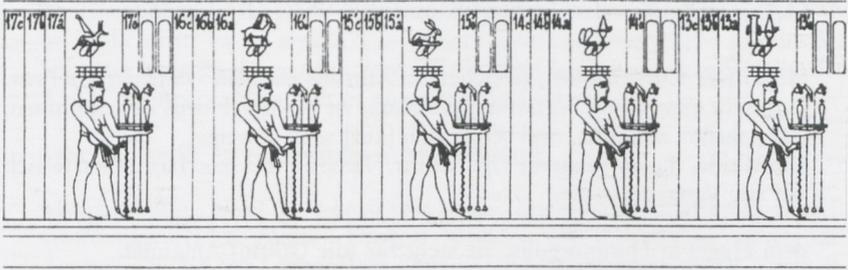


Abb. 34: Gauprozession im Tempel von Edfu, Detail

Abb. 20). Jeder Gau ist hier durch eine Personifikation vertreten, und die beigeschriebenen Texte sind genau von der Art, wie der gerade als Beispiel auszugsweise zitierte zum 16. oberägyptischen Gau.

Wir haben es bei diesem Beispiel erneut mit einer Verbindung von Listen und Bildern zu tun. Hier geschieht dies im Kontext mit Darstellungen an Tempelwänden.⁴⁷ Das bringt mich auf die Frage, ob nicht überhaupt auch die Ritualszenen in den Tempeln mit einer gewissen Berechtigung als ein tabellenartiges Formular begriffen werden dürfen, in das an vorgegebenen Stellen Text eingefüllt wird, nämlich Szenentitel, Rede der Gottheit, Rede des Königs, göttliche und königliche Randzeile.⁴⁸

Zweidimensionalität der Tabellen

Tabellen haben die Eigenschaft, in Spalten und Zeilen lesbar zu sein. Man kann, wie wir es gerade getan haben, vertikal ablesen, was alles zu einem Gau gehört, also welcher heilige Baum, welche Stätte, welches Fest, welche heilige Schlange usw. Waagerecht gelesen hatte man aber beispielsweise alle überhaupt in Ägypten relevanten Bäume, alle Stätten, alle heiligen Schlangen etc. beieinander. Man kann die Informationen dann also anstatt nach Gauen, vielmehr sozusagen quer organisieren und z. B. alle heiligen Bäume abhandeln. Ein Beispiel, wie das zugleich kataloghaft ausformuliert aussehen kann, bietet der folgende Abschnitt aus dem in hieratischer Schrift überlieferten römerzeitlichen *Papyrus Carlsberg 180+...*⁴⁹:

47 J.F. Quack geht in seinem Beitrag im vorliegenden Band ausführlicher auf die Monumentalisierung von Listen ein.

48 Zur Struktur der Szenen in den ägyptischen Tempeln der griechisch-römischen Zeit s. Winter 1968.

49 Osing 1998, Bd. 1 S. 151.

(3.4) [Die Namen der] heiligen Bäume und [ihrer Orte] kennen:

...

(4.11) Der Christusdorn, [welcher] in Athribis ist: Sein Name ist *ḥ3p-iwtw*. [...] steht unter [ihm]. Variante: Sein Name ist *ḥ3p-3ms*. Horus ist gekommen, um Athribis zu sehen, und setzte sich [auf] seine Zweige.

Die Weide, die an [diesem] Ort ist: Ihr Name ist *ḥ3p-3ms*. Horus setzte sich auf sie. Variante: in sie.

w^cb-ḥ^c: die Dornakazie, die in Hermoupolis ist. (4.15) [Variante:] Sie ist auf dem Hügel in Hermoupolis. Sie steht für (die Göttin) Amaunet.

...

(4.21) Der *ksbt*-Baum: Er ist in Luxor. Er steht für (die Göttin) Opet, die Große, welche die Residenz Dessen-mit-verborgenem-Namen bildet.

...

In den zuletzt geschilderten Fällen sind wir in der glücklichen Lage, die Lemmata, auf die es ankommt, anhand von Tabellen zu kennen. Da, wo solche Stichwortlisten nicht erhalten sind, ist es nicht immer leicht, einem Text zu entnehmen, was mythologischer Kernbestand des Wissens und was ausformulierende Ausschmückung zur Anpassung an den aktuellen Verwendungskontext ist. Denn das sollte ich vielleicht noch einmal deutlich sagen: Das Wissen um die *materia sacra* ist etwas, mit dem die Theologen im alten Ägypten gearbeitet haben: Sie haben Texte für einen bestimmten Gott an einem bestimmten Ort formuliert und haben dazu selbstverständlich auf das tradierte Wissen zurückgegriffen.⁵⁰ Aber es ist klar, daß sich die Beherrschung dieses Wissens dann am vollkommensten ausdrückte, wenn in dem ausformulierten Text auch wirklich alle Stichwörter vorkommen. Das ist so ähnlich, wie wenn ein Schüler heutzutage einen Aufsatz zu fünf vorgegebenen Wörtern schreiben muß.

Wenn uns die zugrundeliegenden Listen nicht erhalten sind, kann es schwierig sein, die entscheidenden Stichwörter, die wichtigen Sachbegriffe, herauszufinden. Der Vergleich von zwei verschiedenen ausformulierten Fassungen kann allerdings zum Ziel führen. Vergleichen wir dazu zwei Versionen der Beschreibung einer Myrrhenart.⁵¹

Im Tempel von Edfu heißt es:

⁵⁰ Vgl. auch Quack 2008b.

⁵¹ Texte: Cauville u. Devauchelle 1987, S. 205,16–206,3; Petrie 1908, Taf. XVIII [Text verbessert nach Kollationierung durch C. Leitz, dem ich dafür danke, daß er mir seine Unterlagen schon vor der Veröffentlichung zugänglich gemacht hat]. Die Bearbeitung von Chermette u. Goyon 1996 ist völlig unzulänglich.

Trockene Myrrhe, *šm-r3-ḫ.t-ʿ3-br* ist ihr Name: Das ist ›Weißes‹. Seine Farbe ist lichtrot. Es ist weich(?) in seinem Inneren. Seine Farbe gleicht der Sonnenscheibe in der *pr:t*-Jahreszeit. Es kommt heraus aus dem Weißen des Auges des Atum. Man holt es aus dem Land Chet.

In Athribis heißt es zu derselben Myrrhenart:

Myrrhenbaum, *šm-r3-ḫ.t-ʿ3-br* ist sein Name: Seine Farbe ist lichtrot. ›(Zwei) Gottesaugen(?)‹(-Körniges). Das ist ›Weißes‹. Was das ›Weiße‹ anbelangt, das aus den beiden Glänzenden (Augen[?]) herauskommt, es ist weich in seinem Inneren. Seine Farbe ist wie die Sonnenscheibe in der *pr:t*-Jahreszeit. (Es) kommt heraus aus dem Weißen des Auges des Atum. Man holt es aus dem Land von Chet.

Es ist nicht schwierig, die wörtlichen oder zumindest sinngemäßen Übereinstimmungen zu entdecken. In diesen Textteilen müssen doch wohl die zugrundeliegenden Stichwörter stecken. Läßt man in einem zweiten Schritt auch noch die im Prinzip nichtssagenden Teile fort, dann erhält man die Kerninformationen, die in einem zu einer Tabelle kondensierten Text die Eintragungen bilden würden, also Name (*šm-r3-ḫ.t-ʿ3-br*), Myrrhenkategorie (›Weißes‹), Farbe (lichtrot, wie die Sonne in der *pr:t*-Jahreszeit), Konsistenz (innen weich), mythologische Herkunft (aus dem Weißen des Auges des Atum) und geographische Herkunft (Land Chet).

Zusammenfassung

Abschließend möchte ich noch einmal betonen, daß die Liste eine ganz zentrale Form der Wissensorganisation im alten Ägypten war. Das darf aber nicht dahingehend mißverstanden werden, daß nur Listen zugrundeliegen und ausführliche Texte immer sekundär daraus generiert worden wären. Ich würde eher sagen, daß Liste (ggf. als Tabelle formalisiert), ausformulierter Text und aus verschiedenen ausführlichen Texten zusammengestellte Abhandlungen – in der Ägyptologie spricht man dabei von Monographien – sozusagen die drei Aggregatformen ägyptischer Wissenstexte sind und daß alle drei ineinander überführbar sind:⁵² Aus einer Liste kann ein voller Text werden, ausformulierte Texte können zu einer Monographie zusammengestellt werden. Und umgekehrt können aus einem Text die wesentlichen Stichwörter extrahiert werden und als Liste, ggf. in Tabellenform abgelegt werden. Monographien können je nach Bedarf unter einem bestimmten Gesichtspunkt zerlegt werden.

⁵² Hoffmann 2005. Vgl. hierzu auch den Beitrag von J. F. Quack im vorliegenden Band.

Auch können verschiedene Teile zu neuen Monographien kombiniert werden, wie auch verschiedene Stichwortlisten miteinander verschmolzen werden können. Und natürlich können alle Textformen bebildert werden.

Im Vorfeld der Tagung hatte S. Deicher die Frage aufgeworfen, ob in der Ägyptologie die Beschäftigung mit ägyptischen Listen etwa aus der Mode gekommen sei. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert hat es mehr Publikationen zu ägyptischen Listen gegeben als in den letzten 100 Jahren. Man muß zwar fairerweise auf die monumentale Publikation der Onomastika aus Tebtynis durch Osing 1998 hinweisen. Aber insgesamt könnte der Eindruck korrekt sein. Freilich möchte ich einen ganz banalen Grund für die Bevorzugung von Listen in der frühen Ägyptologie ins Feld führen: Speziell tabellarisch angelegte Listen sind auf den ersten Blick als solche zu erkennen. Es ist auch klar, daß derartige Inschriften für die Ägypter wichtiges Wissen in konzentrierter Form enthalten. Und man konnte sie zudem schon zu einem Zeitpunkt recht gut verstehen, als die Erforschung der ägyptischen Grammatik noch in den Kinderschuhen steckte, da es in Listen ja um Einzelwörter geht und keine oder nur wenige syntaktische Probleme zu lösen sind. Überdies gestatten aufgrund ihrer übereinstimmenden Struktur untereinander leicht vergleichbare Texte, ungewöhnliche Schreibvarianten anhand der Parallelversionen besser oder überhaupt zu verstehen, so daß die Entzifferungsarbeit vorankam. Daß Listen inhaltlich extrem voraussetzungsreich und daher schwierig sein können, steht dann auf einem anderen Blatt. Auch kann das Verständnis erschwert sein, wenn, wie so oft, die Anordnungskriterien nicht explizit gemacht werden. Aber auf die Behandlung dieses Problems mußte ich hier aus Platzgründen verzichten.

Und noch eine Frage hatte S. Deicher gestellt: Verfügt vielleicht alle ägyptischen Listenpraxen über eine gemeinsame Fundierung in einer gelehrten Unterweisung zur Aufrechterhaltung einer ursprünglichen Ordnung der Dinge? War die Liste also konstituierend für die altägyptische Gesellschaft? Ich würde sagen, daß die Liste in der ägyptischen Kultur tatsächlich eine größere Rolle gespielt hat als bei uns. Gerade zu Listen kondensierte Wissenstexte waren unbedingt in einen Unterweisungs- und Ausbildungsprozeß⁵³ eingebettet, sonst wären sie ja über weite Strecken unverstanden geblieben. Auch spielte in Ägypten das Bestreben eine Rolle, alles zu erfassen und aufzulisten. Es scheint mir ein nach Vollständigkeit strebender ordnender Zugriff auf die vielfältigen

⁵³ Vgl. zum Umgang mit Listen im ägyptischen Unterricht auch J.F. Quacks Beitrag.

Erscheinungen der Welt zu sein, der sich hier offenbart. Obwohl meiner Meinung nach die Liste eine wesentliche Organisationsform von Wissen war, aber eben nur eine unter mehreren, wäre ich zurückhaltend, in der Liste, besonders in der Tabelle, im pharaonischen Ägypten mehr zu sehen als eine ungemein praktische Form, Informationen niederzulegen. Für mich würde bis zum Beweis des Gegenteils erst einmal die formale Seite im Vordergrund stehen, nicht ein inhaltlicher Aspekt. Aber ich gebe gerne zu, daß eine höhere Kultur mit ihrer komplexeren Gesellschafts- und Verwaltungsstruktur ohne Listen und Tabellen schwerlich denkbar ist.

*Abstract*⁵⁴

Basic groupings, lists, catalogues and tables were developed to a high level of sophistication in ancient Egypt. In the present paper, various aspects of their form and contents are discussed.

First, definitions are given: groupings, lists and catalogues are taken to be phenomena of language, while tables are defined as graphical layout devices.

Next, many examples taken from 3000 years of Egyptian culture are discussed. This rich documentation, mainly preserved on papyri and in inscriptions, provides a deep insight into the various aspects. Special emphasis is laid on the relationships between list, table and image. Formal variety is treated in some detail.

Then the expansion of lists into catalogues and the reduction of fully-fledged texts into lists are examined. It is also noted what might happen when information is pressed into a table.

Finally, general questions concerning the importance of lists, tables etc. for Pharaonic Egypt are addressed.

⁵⁴ Cary J. Martin danke ich für seine geduldige Hilfe bei der unerwartet schwierigen Anfertigung dieser englischen Zusammenfassung.

Hoffmann (S. 87–123):

- Abb.
- 1: http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/search.aspx (17.01.2014; British Museum, London).
 - 2: Posener-Kriéger u. de Cenival 1968, Taf. IV (British Museum, London).
 - 3: Staatliches Museum Ägyptischer Kunst, München.
 - 4–6: Vogelsang u. Gardiner 1908, Taf. Ia.
 - 7: Gardiner 1947, Bd. 3, Taf. IVa.
 - 8–9: Universitätsbibliothek Leipzig.
 - 10: Vandersleyen 1975, Abb. 276.
 - 11: Piankoff 1964, Taf. 1.
 - 12: Ebd., Taf. 5.
 - 13: Ebd., Taf. 2.
 - 14: Hornung 1983, Abb. 82.
 - 15: Newberry 1893, Taf. IV.
 - 16: Gardiner 1947, Bd. 3, Taf. Ia.
 - 17: Gardiner 1955, Taf. XV.
 - 18: Lepsius 1849–1859, Abth. 2, Bd. 3, Bl. 5.
 - 19: Stewart 1971, Taf. XXV.
 - 20: Edel 1955/1964, S. 38.
 - 21: Helck 1974, S. 23.
 - 22: http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/search.aspx (17.01.2014; British Museum, London).
 - 23: Quelle: Robins u. Shute 1990, Taf. 2.
 - 24: Glanville 1927, Taf. LIX.
 - 25: Neugebauer u. Parker 1960–69, Bd. 3, Taf. 66.
 - 26: Courtesy of the Papyrus Carlsberg Collection.
 - 27: von Lieven 2007, Taf. 2 (aus: H. Frankfort: *The Cenotaph of Seti I at Abydos*, London 1933 (= MEES 39), Taf. LXXXI).
 - 28: Brunner-Traut u. Brunner 1981, Taf. 47.
 - 29: van der Waerden 1980, Bild 6.
 - 30: Griffith u. Petrie 1889, Taf. III.
 - 31: Courtesy of the Papyrus Carlsberg Collection.
 - 32: RevEg 4 (1885), Taf. 15.
 - 33: Griffith u. Petrie 1889, Taf. 10.
 - 34: de Rochemonteix u. Chassinat 1897, Taf. 17.